

Predigt

am funfzigjährigen Hochzeit = Jubelfeste

des

Herrn Ober-Secretair Conradi

gehalten

in der Sjuytschen Kirche

von

Richter,

Prediger zu Pesten.

G e b e t.

Gott! Heiliger! Ewiger! den kein Gedanke auszubedenken, keine Sprache würdig zu nennen vermag, — o! unser Gott! wir, deine Kinder glauben an dich. Himmel und Erde sind Zeugen; die Stimme des Weltalls verkündiget es, daß du, Gott, bist; und das Herz des Guten glaubt es mit Preis und Anbetung, daß du ihm Vater bist, und daß du die Deinen alle zu dem herrlichen Ziele der Vollkommenheit und Glückseligkeit weise und gütig leitest. — So klein, so unbedeutend der Mensch, der Sohn vom Staube, sich fühlt: so groß, so herrlich fühlt sich der Mensch, dein Kind, dein Ebenbild, durch den Geist, den du ihm gabst. — Wir werden geboren, leben kurze Zeit, und sterben nach der Ordnung der Natur, wie die Pflanze des Feldes wächst, blüht und verwelkt. Aber der Geist, dein Geist, der in uns lebt, fühlt sich als immer denselben, und fürchtet nicht, daß das Loos des Irdischen auch sein Loos seyn werde. Unter allen Trümmern der Zeit steht unserm Geiste die Ueberzeugung unerschütterlich fest, daß du unendlich mächtig, unendlich weise, daß du der Geister Vater bist. — Ruhig und gelassen, ergebungs- und vertrauensvoll wandeln wir

die Bahn, die vor uns liegt, da wir wissen, daß wir vor deinen Augen, und nach dem von dir selbst uns vorgesteckten Ziele laufen; da wir wissen, daß in deinem Reiche nichts verloren geht, kein gutes Wort, keine gute That, keine mit Mühe erworbne Tugend. — O! unser Gott! von dessen Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllt sind, erfülle du auch unser Herz! Heilige unsre ganze Gesinnung, Ewiger! daß wir dir leben, dir uns freuen! daß der heilige Gedanke an dich uns immer gegenwärtig sey, so wie jetzt von heißer Andacht unsre Herzen zu dir erhoben sind!

Theuerste,

Wenn es eine Verwandtschaft der Seelen, wie der Körper giebt, die in ähnlichen Gesinnungen und Gefühlen besteht: so glaube ich mit Recht, daß heute unser aller Seelen sich näher verwandt sind, als je. Wir alle empfinden heute gleiche Liebe, gleiche Freude, hegen heute alle gleiche Wünsche. — Ein ehrwürdiges, und von uns verehrtes und geliebtes Paar feyert heute in unsrer Mitte und an heiliger Andacht geweihter Stätte das Fest funfzigjähriger Liebe. — Gott hat Großes an ihnen gethan! Das erkennet ihre und unsre Seele wohl. Er — der Gott der Liebe — gab ihnen Herzen, die fähig waren, gegenseitig Liebe zu geben, und Liebe zu nehmen und zu genießen. Er, — der Menschenherzen, wie

Wasserbäche lenkt — krönte ihre Tugend und Thätigkeit für Menschenwohl mit der Freundschaft und Achtung aller würdiger Menschen, in deren Kreise sie lebten und wirkten. Er — der die Herzen der Eltern zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu den Eltern wendet — schuf ihnen Ehre und Freude in ihren würdigen Kindern, bey denen sie oft des Lebens Mühen und Lasten vergaßen, und die auf Händen der Liebe die guten Eltern tragen, wie einst sie von ihnen auf Händen der Liebe getragen wurden. — Enkel und Enkelinnen, den Tugenden der Eltern und Großeltern nachstrebend, verehren die Würdigen mit zärtlicher dankbarer Liebe, und berechtigen sie zu der heitern Hoffnung, daß ihr Andenken auch in diesen in Ehre und Segen bleiben werde.

Ja, Großes hast du, Gott, an ihnen gethan! Noch zitternd, und doch dankend erkennet das ihre Seele wohl. Noch vor wenigen Tagen fürchtete die zärtliche Gattin für ihren Gatten, die liebenden Kinder für ihren Vater, da Krankheit an seinem theuren Leben wüthete. Aber, du gabst ihn der Gattin und den Kindern, gabst ihn seinen Freunden wieder. — Für alles das, Gott und Vater, habe Dank! Unser aller Freude sey dir geheiligt, so wie du ihr Urquell bist, und unser aller Hoffnung stehe heute und immer fest auf dir gegründet! Denn von dir und zu dir und in dir sind alle Dinge!

Um uns alle, m. Th. in solcher Freude über Gott, in solchem Vertrauen zu ihm zu befestigen, wollen wir unsrer heutigen religiösen Unterhaltung eine Stelle aus einem alten heiligen Dichter zum Grunde legen. Wir finden sie Psalm 103, 15—18.

“Der Mensch ist in seinem Leben wie
“Gras; er blühet wie eine Blume auf dem
“Felde: wenn der Wind darüber gehet, ist
“sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie
“nicht mehr. Aber die Gnade des Herrn
“währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die,
“so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf
“Kindeskind bey denen, die seinen Bund
“halten und gedenken an seine Gebote, daß
“sie darnach thun.“

Traurig und niederschlagend, und doch sehr wahr ist der Anfang des Gemäldes des Menschen, seines Lebens, und seiner Schicksale auf Erden. Er ist in seinem Leben wie Gras, blühet wie eine Blume auf dem Felde: wenn der giftige Hauch einer Krankheit und des Todes ihn anwehet, so ist er nimmer da, und seine Stätte kennet man nicht mehr. — Und wäre dieses das vollendete Gemälde des ganzen menschlichen Lebens; so wäre es nicht möglich, daß ein denkender und guter Mensch dasselbe ohne Schauder und bittere Wehmuth betrachten könnte. Nur ein Gedanke bringt Licht in diese Nacht, und gießt den Schimmer der süße-

sten Hoffnung und Freude in jene Wehmuth, — der Gedanke an Gott. “Aber die Gnade des Herrn — sagt der heilige Dichter — währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten u. s. w.“

Nur Religiosität, m. Th. oder die beständige Rücksicht auf Gott bey allem was wir thun und lassen, bey Freuden und Leiden, — nur dies ist es, was unserm Leben bleibenden Reiz giebt, und die Bedürfnisse eines gebildeten Herzens befriedigt.

Wir wollen diese Betrachtung,

Daß der religiöse Sinn uns in allen Schicksalen Freude, Zuversicht und Hoffnung giebt noch weiter fortsetzen.

Die unselbige Gleichgültigkeit, die unsre Augen, überall Gott zu sehen, und unsre Herzen, ihn überall zu fühlen, verschleßt, beraubt den Menschen der süßesten Gefühle, der Glückseligkeit, sich seines Gottes zu freuen. Der Mensch genießt nur dann die unzählbaren Güter der Natur in vollem Maaße, wenn seine dankbare Seele die Gottheit in ihr gegenwärtig findet. Wen der Unglaube, oder die Gefühllosigkeit den Schöpfer in seinen Werken nicht sehen läßt, der alles erfüllt, alles erhält, alles leitet und regiert; dessen Freuden bleiben mangelhaft und flüchtig, seine Leiden sind trostlos und seine Hoffnungen schwankend. Jener

Friede des Herzens, den Schicksale zwar erschüttern, aber nicht zerstören können; jene Ruhe der Seele, womit man alles, was kommen könnte, getrost erwartet, und vor nichts in der Welt, als nur vor dem Unrecht und vor der Sünde erbebt — jener Friede, diese Ruhe sind dein Werk, Religion, die du das Band bist, das Menschheit und Gottheit, Erde und Himmel verbindet!

Der Religiöse bringt diesen Frieden des Herzens in seinen Umgang mit Menschen, und ist durch ihn wohlwollend und duldsam gegen alle Kinder Eines Gottes, Eines Vaters. Er bringt diesen Frieden in den Schoof seiner Familie, in den Kreis seiner Geliebten und Freunde, und sieht nun in ihnen Geschenke des Gottes, der ihn kennet, der ihn liebt. Nichts erhebt unsern Geist mehr über das Sinnliche, nichts reinigt und veredelt mehr unsre Neigungen und Empfindungen, nichts gewährt für die verschiedenen Bedürfnisse des Herzens mehr Befriedigung, als Religion, und die Ueberzeugung, daß alles von ewiger Weisheit geordnet und geleitet ist. Und so erheben diese religiösen Ueberzeugungen unsre Freude, erleichtern jedes Leiden, lehren jede angenehme Schickung als Geschenk des gütigsten Vaters, und jedes Uebel als Mittel zur Uebung unserer Kräfte und zur Erhöhung unserer Tugend ansehen. — Ja, wer im herzlichsten Glauben an

Gott lebt, in dessen Brust herrscht keine Klage; denn er lebt nach dem Plane, den ewige Weisheit und Güte entwarf. Himmel und Erde, und alles was lebt und sich regt, bestätigen seines entzückten Herzens innigstes Gefühl, daß Gott die unendliche Güte ist.

„Der Mensch ist in seinem Leben, wie
„Gras, wie eine Blume des Feldes: wenn
„der Wind darüber wehet, ist er nimmer da,
„und seine Stätte kennet man nicht mehr.
„Aber Gott gedenkt sein und er geht nicht verloren,
„Der Mensch ist schwach in seiner Tugend, wie hinfällig an seinem Körper; aber
„die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu
„Ewigkeit über die Freunde der Tugend. Der
„Tod trennt die süßesten Verbindungen der
„Menschen und reißt aus den Armen weinender
„Kinder die Eltern; aber die Gnade des
„Vaters über alle Väter erstreckt sich über Kinder
„des Kindes derer, die recht thun.“

So sind die Ueberzeugungen, Freuden und Hoffnungen des Religiösen. Und diese vermehren und erhöhen sich mit dem Fortgange der Jahre.

Gott ist es, den unser Herz, auch uns unbewußt, überall sucht. Jedes Streben nach Wohlfeyn, jeder stille Wunsch, jede geheime Ahnung des Herzens ist ein Suchen nach Gott, durch den wir sind, und durch den allein wir werden können, wozu wir uns bestimmt fühlen. Je höher der Tugendssinn steigt: desto

inniger und lebhafter wird die Ueberzeugung des Tugendhaften von einem Gott, der nach ewigen Regeln der Weisheit und Güte seine Welt regiert, und nichts anders wollen kann, als jedem seiner Geschöpfe das Maas von Glückseligkeit zu geben, dessen es sich durch Uebung seiner edleren Kräfte fähig gemacht hat. Eine lange Reihe von seligen Erfahrungen, wie wohl die Tugend dem Herzen thut; wie nur sie allein in die ewigen Regeln paßt, die der ganzen Natur vorgeschrieben sind, macht den Glauben unerschütterlich fest, daß ein guter Gott über uns waltet, der auf dem Wege der Tugend uns zur Glückseligkeit führen will. — Je länger wir leben, desto mehr erkennen wir es, daß zwar alles, was uns begegnet, an sich natürliche Folge der Umstände ist; daß aber diese Umstände und ihre Verketzung offenbar Beziehung auf das haben, was aus uns werden soll; daß sie Veranstellungen einer unsichtbar erziehenden Hand sind, die uns durch sie ihren Absichten näher bringt; daß nichts von Ohngefähr ist. — Wir alle gehen, jeder seinen ihm bestimmten Weg, und in einem gewissen Verstande ist dieser eben so genau vorgezeichnet, als den Sternen ihre ewige unwandelbare Bahn. Auch da, wo das vernünftige Geschöpf am freyesten handelt, da handelt es doch nie unabhängig von einem obersten Willen. Dieser hält die Fäden, an

denen zuletzt alles hängt, in seiner sichern Hand. Wir können diese Fäden anziehen und nachlassen, entwickeln und verwirren; aber nie in dem Grade, daß das Ganze aufhörte, von der ewigen Macht und Weisheit abhängig zu bleiben.

Und diese Ueberzeugung, daß wir mit der übrigen ganzen Natur von Gott abhängig sind, giebt unserm Herzen die gewisseste Bürgschaft unserer Glückseligkeit. So lange wir dem erkannten Willen und Plane Gottes gemäß handeln; oder — wie unser Text sagt, nach seinen Geboten thun: so lange können und werden wir innigst überzeugt seyn, daß wir den Theil von Glückseligkeit haben werden, dessen unsre Natur fähig ist. — Wenn wir über der Erde mit Wohlthun und Liebe wandeln, wie Er, der lauter Güte ist; wenn wir alle Wesen durch Bande der Liebe an uns fesseln und so wirken, wie Gott in der Natur wirkt: dann werden wir es empfinden, daß wir Gottes Kinder und als solche Erben aller seiner Seligkeiten sind, und dann einst mit der Gewisheit entschlummern, daß unser gottähnliches Herz eine neue Welt finden wird, wo es schöner wohlthun, der Gottheit näher kommen und glückseliger werden kann, als in dieser.

Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, wie eine Blume des Feldes: wenn der Wind darüber wehet, so ist er nimmer da, und seine Stätte kennet

man nicht mehr. Aber die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die so ihn fürchten, und auf Kindes Kind derer, die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.

Ja, auch über Sie, Verehrte, deren Fest uns heute hier versammelt, waltet Gottes Gnade sichtbarlich, und wird noch ferner walten. Die Verheißungen des Herrn, die er der Rechtschaffenheit und Tugend gegeben hat, haben Sie — ein seltenes Glück! — auch schon an Kindern und Kindeskindern erfüllt gesehen; denn auch über die waltet der Segen und die Gnade Gottes. —

Freude, Dank, Liebe, Hoffnung und Vertrauen sind die Opfer Ihrer Herzen, die Sie heute dem Schöpfer Ihres Lebens, Ihrer Liebe, Ihres Glückes darbringen. Und wir alle, die mit Ihnen durch die Bande der Natur, oder der Gesinnung und Liebe verbunden sind, wir heben unsre Hände dankend zu Gott, und segnend über Sie auf. Wir segnen Sie, wir weihen Sie mit herzlich theilnehmender Liebe, mit frommen Wünschen und Gebeten zu Gott für Ihr Wohl, heute, am seltenen Feste Ihrer Liebe zu den Freuden der Zukunft ein.

Und du, o Gott! erhöre uns gern! Amen!
